

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Joren“

erschint 2 mal täglich, aus Montag aus. — Bezugspreis: Kiboler monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Restamtsgele 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2915, 2916, 2917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2055.

Nummer 62

Freitag, den 4. Februar 1916

70. Jahrgang

Fliegerbomben auf Durazzo und Valona.

Eine neue Unterredung mit dem König von Griechenland. — Die Höllennacht in Saloniki. Beisehung des türkischen Thronfolgers. — Wirkungen des Zeppelin-Angriffes auf England.

Die Ueberlegenheit der Deutschen im Luftkrieg.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Vor dem Kriege hatten die Franzosen sich als die Beherrscher der Luft gefühlt, sie hatten auf eine sichere Ueberlegenheit im Luftkriege gerechnet, wobei sie mit einem gewissen Recht auf ihre sportlichen Erfolge hinweisen konnten. Es ist auch unbestreitbar, daß die Franzosen in der Entwicklung der Luftfahrt sowohl auf dem Gebiete der leistungsfähigen Luftschiffe, wie des Flugzeugwesens in vieler Hinsicht bahnbrechend gewesen sind und vielfach anregend und befreiend gewirkt haben. Sie traten deshalb mit großen Erwartungen in den Weltkrieg ein; da zeigte es sich aber bald, daß ihre Sportleistungen und ihre lediglich für Sportzwecke gebauten Luftfahrzeuge den Anforderungen des Krieges nicht gewachsen waren. Die Deutschen waren nicht an der blendenden Außenseite stehen geblieben, sondern waren in das Wesen der Sache eingedrungen und hatten in selbstbewusster, unermüdbarer theoretischer und praktischer Arbeit kriegsbrauchbare Fahrzeuge entwickelt und eine umfangreiche Organisation geschaffen, die alsbald Beweise ihrer Leistungsfähigkeit ablegen konnte. Im Laufe des Krieges hat sich die Ueberlegenheit des deutschen Luftfahrwesens immer klarer und deutlicher herausgestellt. Unsere bisherigen Gegner, Engländer und Russen, waren schon im Frieden auf diesem Gebiete weit zurückgeblieben, sodas ihre geringen Leistungen im Kriege weiter nicht überholten. Man kann deshalb jetzt schon ohne jede Ueberhebung behaupten, daß den Deutschen im Luftkriege die unbedingte Ueberlegenheit zukommt, und sie haben es auch verstanden, die praktischen Folgerungen zu ziehen.

Wenn man die bisherigen Ergebnisse betrachtet, so muß man die taktische und strategische Verwendung untercheiden. Ersterer dient den Zwecken der Aufklärung und der Artilleriebeobachtung, letztere, in Form größerer Kreuzfahrten ausgeführt, dem Kriege hinter der Front. Der Vernichtung wichtiger militärischer Anlagen und Vorräte, sowie der Störung jeglichen Verkehrs.

Während im Krieg auf dem Lande in der letzten Zeit ein gewisser Stillstand der Operationen eingetreten ist, haben gerade in der Luft außerordentlich heftige Kämpfe entzündet, die sich für die deutschen Waffen sehr günstig gestaltet haben. Es wurden mehrfache große Kreuzfahrten auf französisches und englisches Gebiet ausgeführt, die den Gegnern schweren materiellen Schaden zugefügt haben.

Der Luftangriff gegen Frankreich richtete sich in erster Linie gegen Paris. Es war dies eine Vergeltungsmasnahme für die kurz vorher von den Franzosen ausgeführte Beschießung der offenen, weit ab vom eigentlichen Operationsgebiet liegenden Stadt Freiburg, in der sich keinerlei militärische Anlagen befanden, so daß ihre Beschießung militärisch zwecklos, nur als ein Akt blinder Rache betrachtet werden kann, der außerdem gegen alle völkerrechtlichen Bestimmungen verstößt. Selbst bei den Vergeltungsmasnahmen hat sich die deutsche Heeresverwaltung streng an das Völkerrecht gehalten, das die Beschießung besetzter Orte ohne jede Einschränkung verbietet. Es ist deshalb auch ganz gleichgültig, ob das große besetzte Lager von Paris von den deutschen Geschützen von Lande aus, oder aus Luftschiffen mit Bomben belegt wird. Daß dabei auch unschuldige Opfer des Krieges gemordet werden, wird niemand mehr bedauern, da das deutsche Volk und die deutsche Heeresleitung, es das aber Begleiterscheinungen des Krieges, die sich nicht vermeiden lassen. Die Verantwortung dafür fällt in erster Linie auf diejenigen zurück, die den Krieg überhaupt entzündet und entzündet haben. Schon öfters ist Paris als Ziel der deutschen Luftschiffe gewesen. Der französische Kommandeur hat umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um seinen Bezirk gegen die deutschen Luftschiffe zu schützen. Es ist ihm bisher aber noch nicht ein einziges

Mal gelungen, die deutschen Luftfahrzeuge erfolgreich abzuwehren. Sie haben jedesmal die ihnen gestellte Aufgabe erfüllen können, und ihr Ziel erreicht. Neben Paris sind hauptsächlich die besetzten Orte und Stellungen von Nancy und Luneville, sowie die großen Lagerfestungen Belfort und Verdun das Ziel der deutschen Angriffe gewesen. Ihre Beschießung hat aber in Frankreich nicht so großen Eindruck wie diejenige von Paris gemacht, weil diese Punkte alle in vorderster Linie lagen und vom Kampfe unmittelbar berührt wurden.

England hatte sich bei Beginn des Krieges durch seine insulare Lage gegen alle unmittelbaren Angriffe vollkommen sicher gefühlt. Wenn auch die deutsche Invasion als Agitationsstoff viel benutzt worden war, so hatte doch kein Engländer wirklich an die Möglichkeit eines eigentlichen deutschen Angriffes geglaubt. Die starke britische Flotte, die Minensperren, ein sorgfältig durchgeführter Küstenschutzdienst machten die Landungen größerer Truppenmassen beinahe unmöglich. So konnten die Engländer hoffen, den Krieg auf dem Kontinente in abgewohnter Weise führen zu können, indem sie ihr Seewärter nach dem Festlande entsandten, die Bundesgenossen die Hauptlast des Kampfes tragen ließen, selbst aber in aller Ruhe und Sicherheit auf ihrer Insel die Entwicklung des Krieges abwarteten. Aber sie hatten sich verrechnet. Bekannt ihr Sicherheitsgefühl schon einen gewaltigen Stoß, als deutsche Schiffe in die Themsemündung einliefen und Minen legten, als deutsche Kriegsschiffe ihre Befestigungen und Hafenanlagen an der Ostküste erfolgreich beschossen, als die deutschen U-Boote in der Irischen See auftauchten, so mußten sie die Schrecken und Schäden des Krieges am eigenen Leibe erfahren, als deutsche Luftgeschwader die trennende Schranke des Meeres überflogen, über der grünen Insel erschienen und ihre Verderben bringenden Geschosse auf die großen Städte, Hafenanlagen und wichtigsten militärischen Anlagen und Fabriken abwarfen. Der deutsche Luftangriff richtete sich zunächst gegen die an der Ostküste gelegenen besetzten Flottenstützpunkte, denen in mehrfachen gelungenen Flügen bedeutender Schaden zugefügt wurde. Alsdann wurde der Distrikt von London mit Bomben belegt. Durch amtliche Veröffentlichungen ist einwandfrei festgestellt, daß dieser ganze Distrikt einem großen besetzten Lager gleich zu erachten ist, an seinem Rande befinden sich zahlreiche Befestigungen und Batteriestellungen, im Innern wertvolle militärische Anlagen.

Die letzten Luftangriffe haben aber einen viel weiteren Kreis gezogen, sie haben die ganze Insel überflogen und sind bis an die Westküste zur Irischen See gelangt. Auf der Hin- und Rückfahrt überquerten sie das wichtigste Industriegebiet von ganz England. Schon im Frieden bildet es den Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens und ist der Sitz des Welthandelsverkehrs. Im Kriege ist seine Bedeutung noch mehr gewachsen. Zunächst wurden alle Fabriken mehr oder minder für Heereszwecke eingerichtet, zahlreiche Munitionsfabriken sind neu entstanden. Die Tätigkeit hat sich verzehnfacht und alle von Amerika einlaufenden Vorräte der Heeresverwaltung, die Milliardenwerte darstellen, wurden, namentlich in Liverpool und Birkenhead ausgeladen und gestopelt, um von hier aus den englischen und französischen Heeren zugeführt zu werden. So ist diese ganze Gegend der Hauptnerv und die Hauptlebensader der kriegenden Truppen. Jede Störung des Betriebes, jede Einwirkung in dem Heeresnachschub, jede Vernichtung von Magazinen, Docks, Fabriken und dergleichen muß sich deshalb sehr bald auf der Kampffront bemerkbar machen, umso mehr, als nach den letzten englischen Angaben die Munitions-Erzeugung und die Munitionszufuhr aus dem Auslande noch immer nicht allen Bedürfnissen entspricht. Der deutsche Luftangriff traf also auf eine der empfindlichsten und militärisch wichtigsten Stellen der englischen Kriegswirtschaft und war deshalb auch vollkommen gerechtfertigt.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 3. Febr. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbar:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Sojan scheiterte ein gegen unsere Vorposten gerichteter russischer Handstreich. In Ostgalizien und an der wolhynischen Front wurde beiderseits rege Fliegertätigkeit entfaltet. Einem der russischen Geschwader warf 6 Bomben auf Buczacz ab, wobei zwei Einwohner getötet und mehrere verletzt wurden. Ein anderes verwundete durch eine Bombe nordöstlich von Lutz drei eben eingebrachte russische Kriegsgefangene. Unser Flugzeuggeschwader belegte mit Erfolg die Räume westlich von Czortkow und nördlich von Zbaraz mit Bomben. Sonst stellenweise Geschützklämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der kärntenländischen Front wurden die Geschützklämpfe wieder an mehreren Punkten recht lebhaft. Am Tolmeiner Brückenkopf erweiterten unsere Truppen durch Sappenangriffe ihre Stellung westlich von Santa Lucia. In den vom Feinde verlassenen Gräben wurden zahlreiche Leichen und viel Kriegsmaterial vorgefunden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die in Albanien vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben mit ihren Vortruppen die Gegend westlich von Krnja gewonnen.

In Montenegro nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Glänzende Taten österr.-ungar. Flieger.

Beschießung von Durazzo und Valona.

Wien, 3. Febr. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbar:

Am 29. Januar haben fünf, am 27. Januar zwei und am 1. Februar drei unserer Seeflugzeuge Durazzo und namentlich die Zelllager nächst der Stadt mit verheerender Wirkung bombardiert und sind trotz heftiger Beschießung durch Landbatterien und Kriegsschiffe jedesmal unbeschädigt zurückgekehrt. Am 2. Februar wurde Valona von drei Seeflugzeugen bombardiert, dort Hafenanlagen, Flottanten und Feldlager mehrfach getroffen. Im heftigen Feuer der Land- und Schiffsbatterien erhielt eines der Flugzeuge in den Rotor zwei Treffer, durch die es zum Nierergehen auf das Meer gezwungen wurde. Der Führer der Gruppe, Linienflottenleutnant Komjovic ließ sich ohne Zögern neben das beschädigte Fahrzeug auf die durch Vora Karl bewegte See nieder, und es gelang ihm, trotz des Feuers der Batterien auf Saseno und zweier mit Volkraft heranziehenden Zerstörer die zwei unversehrten gebliebenen Offiziere in seinem Flugapparat zu bergen, das beschädigte Flugzeug gründlich unbrauchbar zu machen, mit der doppelten Besatzung gerade noch zurecht wieder aufzustiegen und nach einem Flug von 220 Kilometer in den Golf von Cattaro heil zurückzukehren.

Das Flottenkommando.

Amsterdam, 3. Febr. (Privat-Tele. Zenf. Bln.)

Dem „Telegraaf“ wird aus London gemeldet: Nach einem Telegramm aus Durazzo haben österreichische Zerstörer am 29. Januar die Stadt bombardiert, während der serbische Kronprinz sich darin befand. Es verlautet, daß eine Bombe das Haus, in welchem sich die serbischen Offiziere befanden, vernichtete und 20 von diesen tötete. Die Stadt hat bedeutenden Materialschaden erlitten.



Die Fahrgäste der „Appam“.

London, 3. Febr. (T.-U.-Tel.)

Neuter meldet aus Washington: Das Ministerium des Innern hat die Zollbehörden ersucht, die Passagiere der „Appam“ frei zu lassen und sie einer Untersuchung der Einwanderungsbehörden zu unterwerfen.

Rotterdam, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Rotterd. Cour.“ meldet aus New-York: Der deutsche Kommandant der „Appam“, Leutnant Berg, hat in einem Pressgespräch mitgeteilt, daß er selbst und drei andere Deutsche leicht verwundet wurden, aber niemand getötet.

Der britische Votschafter wird den Staatssekretär Lansing ersuchen, die „Appam“ freizulassen, außer wenn es sich herausstellt, daß sie wirklich in einen Hilfskreuzer verwandelt worden war.

Die Presse spricht sich über die Verwegenheit der Deutschen aus, die ihre Preise quer über den Ocean zu bringen wußten. Der „Sun“ zufolge spricht man in der britischen Votschaft von dem „Appam“-Fall als von einem verurteilten geschickten Streich.

Washington, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Neuter-Bureau: In einem Bericht des Zollinspektors von Norfolk an das Finanzdepartement wird gesagt, daß Leutnant Berg um ein Quantum Steinkohlen und Proviant ersuchte, das nur für kurze Zeit ausreichen würde; er habe nicht um eine Frist ersucht, um Reparaturen vorzunehmen.

Das Neutralitätsamt hat begonnen, über die rechtliche Stellung der „Appam“ und der an Bord befindlichen Personen zu beraten. Diese Körperschaft ist von deutscher Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß — wenn die deutsche Preisbesetzung interniert würde — dasselbe auch für die Kanoniere an Bord der britischen Schiffe gelten müsse.

Die heilige Not.

Reizroman von Wilhelm Hagen. Copyright 1915 by Carl Duncker, Berlin.

Auf den weitläufigen Gebäuden des ostpreussischen Guttes Ladefohn brütete die heiße Sonne eines Julinachtags. Alles lag in tiefstem Frieden, kein Hauch bewegte die Luft, der große Hof war wie ausgestorben. Nur auf der Veranda des altehrwürdigen Herrenhauses sah eine einsame Frau: Rose von Dewitz. Sie blickte wie träumend vor sich hin und schien fast vergessen zu haben, daß ihre Hände noch immer den Brief hielten, der sie vor einer knappen Viertelstunde in die leidenschaftlichste Erregung versetzt hatte. Nun sah sie hier im Schatten und ließ ihr ganzes Leben im Geiste an sich vorüberziehen, als hätte sie erst wieder Anschluss finden an längst Vergangenes, um diesen Brief in seinem ganzen Umfang verstehen zu können.

Sie dachte an die Zeit, da sie, die Tochter des alten Generals Bredauer, eine viel umschwärmte Schönheit und die Königin aller Feste in der rheinischen Provinzialhauptstadt gewesen war. Sie dachte an ihren Vater, den schneidigen, lebenslustigen, allbeliebten Reitergeneral, der lange Zeit als ein bevorzugter Liebling des Kaisers gegolten hatte. Sie erinnerte sich deutlich seiner hohen, schmalen Figur mit dem frischen Gesicht, in dem noch im Alter die schwarzen Augen so lebhaft und verwegen blühten. Sie dachte an ihre beiden Brüder, an Hans, den flotten Gardeulanen, der nur leider mit dem heißen Blut des Vaters auch dessen Reichthum geerbt hatte und ein wildes Leben voll toller Streiche mit einem frühen Soldatentod fernab von der Heimat in Südwestafrika büßen mußte, sie dachte an Fritz, den Jüngeren, der es in reichem Aufstiege bei der kaiserlichen Marine schon zum Kapitänleutnant gebracht hatte. Sie dachte ihrer eigenen Jugend, wo sie, fast ein halber Junge, mit den Brüdern gelacht und gespielt hatte. Sie erinnerte

*) Die Formel „Copyright by“ wird vom amerikanischen Urheberrecht genau in dieser Form verlangt. Würden wir die Worte nicht in der englischen Sprache, die in den Vereinigten Staaten von Amerika die offizielle Staatssprache ist, setzen, so würde uns der amerikanische Urheberrecht verweigert werden und daraus dem Autor ein großer wirtschaftlicher Schaden erwachsen.

Zum Luftangriff auf Paris.

London, 3. Febr. (T.-U.-Tel.)

Der „Times“-Korrespondent in Paris meldet seinem Blatte, daß die Lehren, die man aus dem letzten Zeppelin-Angriff auf Paris gezogen habe, sofort in die Praxis umgesetzt werden sollen. Kriegsminister Gallieni appellierte durch die Kriegskommission der Kammer, die Fragebogen aufgestellt habe, die dem Ministerpräsidenten unterbreitet werden soll, er glaube, daß an den bestehenden Organisationen wenigstens in bezug auf das Material nicht viel geändert werden kann. Das System, das angewandt wird, um das Publikum zu beruhigen und zu warnen, scheint nicht ganz gut zu klappen. Auch die Zusammenziehung zwischen dem Fliegerdienst an der Front und demjenigen in Paris scheint nicht in jeder Beziehung zu funktionieren.

Kriegsanleihen in Ententeländern.

London, 3. Febr. (T.-U.-Tel.)

Neuter meldet aus Melbourne: Die Endsumme der Zeichnung auf die zweite australische Kriegsanleihe von 10 Millionen Pfund beträgt 20 723 600 Pfund.

Lugano, 3. Febr. (Tel. Genf. Brisi.)

Die erste Zeichnungsperiode der Kriegsanleihe ergab nach dem „Corriere della Sera“ 2500 Millionen, wovon $\frac{1}{4}$ bar, $\frac{1}{2}$ Umtausch. Als Endergebnis werden 3 Milliarden erwartet. Mailand ist mit 470, Turin mit 280, Genua mit 210 Millionen beteiligt.

sich daran, wie sie, früh schon mutterlos, in ziemlicher Freiheit aufgewachsen, zu einem frohen, lebenslustigen Geschöpf herangereift war, heißen Blutes wie der Vater und voll brennender Sehnsucht nach dem großen Glück.

Und dann dachte sie auch an Kurt von Rüdern. Leutnant war er damals gewesen und der liebe Freund ihres älteren Bruders. So hatten sie sich kennen gelernt, zwei Menschenkinder, brennend von Lebenskraft und Lebenslust, zwei starke, frische, mutige Naturen, die das Leben zwingen wollten und — doch nicht zwingen. Heiße Bitterkeit stieg in Rose empör, als sie jenes Tages gedachte, an dem ihr Vater plötzlich starb und sie erkennen mußte, daß sie nicht arm zwar, aber auch lange nicht reich genug war, um die Frau eines Gardeulanen zu werden, der nichts hatte, als seinen kleinen Leutnantsgehalt, eine magerer Zulage und viele Schulden. Und trotzdem wäre sie ihm gefolgt in ein bescheidenes Los, trotzdem hätte sie, das verwöhnte Mädchen, auf manches, auf alles verzichtet wollen, wenn ihr nicht klar geworden wäre, wie wenig Kurt von Rüdern der Mann war, auf des Lebens Annehmlichkeiten zu verzichten. Er kam zu ihr und sprach mit ihr; sie sollte entscheiden. Noch wußte niemand von ihrer Liebe; sie hatten sich nur im geheimen getroffen, da Kurt eine gewisse Ehe hatte, als junger Leutnant die Tochter des Generals zur Frau zu verlangen. In der großen Stadt mit den freien Lebensanschauungen hatte auch niemand etwas dabei gefunden, daß Rose gelegentlich mit Kurt spazieren ritt. Und so hatte sich auch der Klatsch noch nicht der zarten Beziehungen bemächtigt, die sich zwischen beiden gesponnen hatten. Es gab also noch ein Zurück, und Kurt verlangte, daß Rose nach genauer Einsicht in seine Vermögensverhältnisse die Entscheidung treffe. Rose war klug, und obwohl sie nie rechnen und haushalten gelernt hatte, erkannte sie nur zu gut, daß nur ein bescheidenes, zurückgezogenes Leben in sparsamstem Haushalte möglich war, wenn sie Kurts Frau wurde. Sie erkannte aber auch, daß Kurt ein solches Opfer sein Leben lang nicht verwirren würde, daß er nie lernen würde, auf manche ihm lieb gewordene Gewohnheit zu verzichten, und da wurde sie hart und stolz und ließ ihn gehen. Und er ging. Er machte keinen Versuch, sie umzustimmen. Er empfand ihren Verlust mit aufrichtigem Schmerz und es dauerte lang, bis er wieder froh wurde. Er vergaß sie nie und blieb allein; das freute sie. Aber daß sie ihm nicht

Zum Fliegerangriff auf Saloniki.

Sofia, 3. Febr. (Privat-Tel. Genf. Brisi.)

Die Athener Entente-Kreise sind natürlich eifrig bemüht, den Zeppelinangriff auf die Schiffe der Franzosen und Engländer in Saloniki für ihre Zwecke auszunutzen. Der größte Teil der öffentlichen Meinung Griechenlands erkennt jedoch die Berechtigung dieses Angriffes in einem Gebiet an, das der Viererband zum Kriegstheater gemacht habe. Auch nach griechischen Blättern ist der Schaden, den das Bombardement im englisch-französischen Lager angerichtet hat, ungeheuer.

Lugano, 3. Febr. (Tel. Genf. Brisi.)

Weitere italienische Berichte über die Hölle von Saloniki verstärken den Eindruck der furchtbaren Wirkung der Zeppelinbomben. Der Brand des Lagerhauses, der durch Petroleum- und Toluol-Behälter genährt wurde, erhellte die ganze Stadt. Die Bevölkerung, durch die Explosionen aus dem Schlafe geweckt, muß einer furchtbaren Panik anheimgefallen sein. Die Kriegsschiffe gaben nur wenige Schiffe ab, um ihre Lage nicht zu verraten. Zahlreiche Widersprüche in italienischen Berichten beweisen, wie viel gelogen und verheimlicht wird. (Brisi. Stg.)

Judenverfolgung in Saloniki.

Budapest, 3. Febr. (Sig. Tel. Genf. Brisi.)

Aus Saloniki wird gemeldet: General Sarrail läßt viele Juden verhaften. Der Großrabbiner protestiert vergebens gegen diese Vergewaltigung. Sarrail ließ auch das Redaktions- und Druckerpersonal des Blattes „Hellas Macedonia“ verhaften.

Eine neue Unterredung mit dem König von Griechenland.

Lugano, 3. Febr. (Tel. Genf. Brisi.)

„Ruflose Stovo“ stellt italienischen Blättern zur gleichzeitigen Veröffentlichung eine Unterredung seines Athener Korrespondenten mit dem griechischen König zur Verfügung. Danach drückte dieser erneut seine Erbitterung über die ungerechtfertigte Verletzung der Hoheitsrechte und staatlichen Würde Griechenlands aus und betont, daß er und das ganze griechische Volk auch jetzt noch im nationalen Interesse den Krieg vermeiden wollen. Wenn Sarrail die Entfernung der feindlichen Konsuln aus Saloniki wünschte, hätte er sich an den König wenden sollen, anstatt sie aus eigener Macht zu verhaften. Uebrigens seien gerade die interessantesten Konsulatsakten mit chiffrierten Berichten schon vorher nach Konstantinopel gebracht worden. Auf die Frage, ob er nicht an die überlieferte Griechenliebe der Entente glaube, antwortete König Konstantin, er urteile nicht nach Worten, sondern nach Taten. Die Entente räche sich für seine Weigerung, am Kriege teilzunehmen, und gebrauche nicht, sondern mißbrauche ihre Seeherrschaft. Gegen einen bulgarischen Angriff auf Saloniki würde Griechenland nicht kämpfen, denn ein solcher würde die Entente, aber nicht Griechenland angehen. Uebrigens wird niemand zugeben, daß sich ein übermächtiges Großbulgarien bilde. Ferner bekräftigt der König, daß die Verkündung des Kriegszustandes der Interessen der Entente verleihe, vielmehr sähe Italien die Maßregel gern, weil sie erlaube, Freihandelsverträge gegen Nicht-Land zu unterdrücken. Beniselos solle keineswegs verhaftet werden.

Endlich sagte der König, das griechische Schwert solle noch in der Scheide ruhen, ohne zu rosten, und soll gezogen werden, wenn die Entscheidungsfunde des Hellenismus schlagen. (Brisi. Stg.)

mehr wert gewesen war, daß er sie nicht geliebt hatte, weil jener letzten und höchsten Liebe, die alles opfert, das konnte sie nie verwirren. Und so gab sie ihr Jawort, als zehn Jahre später der Rittergutsbesitzer Wolf von Dewitz zu sie warb.

Winter war er damals gewesen und Vater von zwei Söhnen, von denen der älteste soeben Leutnant geworden war. Aber der stattliche Vierziger, ein Mann ohne Furcht und Tadel, sah viel jünger aus und seine ruhige, unheimliche, ritterliche Art übte einen gewissen Zauber auf Wolf von Dewitz aus, der einer der angesehensten Männer der Provinz Ostpreußen, nicht reich, aber wohlhabend, und spielte sowohl politisch als auch gesellschaftlich eine bedeutende Rolle. Seit Jahren vertrat er seinen Vaterlandspreussischen Abgeordnetenhaus, wo er der Reichspartei angehörte, und auch sonst zählte er zu den ersten Persönlichkeiten seines Kreises. Seine Werbung übernahm er und sie zögerte lange, sie anzunehmen; rückhaltlos und offen erzählte sie ihm, daß sie einen andern vor ihm geliebt habe. Er hörte ihr ruhig zu. Dann sagte er: Ich habe nicht erwartet, daß eine so schöne und lebenslustige Frau dreißig Jahre alt wird, ohne zu lieben. Ich habe auch kein Recht auf das, was gewesen ist. Es kommt mir darauf an, daß nicht das Bild des andern in Ihrem Herzen lebt und daß Sie genügend Vertrauen zu mir haben, um mit mir in treuer, ehrlicher Kameradschaft ein so verträgliches Verhältnis, wie es die Ehe ist, einzugehen zu können.

Da hatte sie ja geglaubt und hätte es nicht zu bereuen gehabt. Freilich, jene himmelstürmende Leidenschaft, die sie zu Kurt hingezogen hatte, fühlte sie für Wolf von Dewitz nicht. Aber ihre Ehe galt allgemein als Musterheirat. Sie fand ein Heim bei ihm, einerlei, ob sie im Winter in der gemächlichen Stadtwohnung der kleinen ostpreussischen Provinzstadt lebten, oder ob sie in den Sommermonaten in die Badeort gezogen waren. Sie wurde vergöttert von ihrem Mann, und er vergaß sie nie und dachte an sie wie eine richtige Mutter. Oder er vergaß sie nicht; sie war ihnen Mutter und Schwester zugleich. Sie kamen die Jungen mit allen ihren Anstrengungen; sie waren die Mittlerin zwischen Vater und Söhnen. Zwischen

Zum Tode des türkischen Thronfolgers.

Konstantinopel, 3. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)
Der ärztliche Bericht, in dem der Selbstmord des Thronfolgers festgestellt wird, ist von 20 der hervorragendsten türkischen Ärzte Konstantinopels unterzeichnet worden, darunter von Professor Bestim Omer.

Die Blätter veröffentlichen einen zweiten gerichtsarztlichen Befund, der von denselben Ärzten in Gegenwart des Oberstaatsanwalts und anderen Gerichtsfunktionären gemäß den Bestimmungen der Strafprozessordnung erstattet worden ist. Nach Feststellung der Lage der Leiche im Bett, sowie genauer Beschreibung der Wunde und der ersten Hilfeleistung stellte der Befund fest, daß an keinem Körperpartei irgend eine Spur von Gewalttätigkeit, noch auch an der Kleidung Risse oder Schnitte wahrzunehmen waren. Der Befund erwähnt die Erklärung des Leibarztes des Prinzen, nach der dieser von einer Art Irrsinn befallen worden war, der verschiedentlich, so in seelischen Zerrungen und in Angstgefühlen, in einer Reizung zum Selbstmord sich äußerte, was auch vor einigen Jahren, als sich der Thronfolger zur ärztlichen Behandlung nach Wien begeben hatte, von Professor Dr. Schlesinger und Dr. Conrad bestätigt wurde.

Der Befund schließt, es sei endgiltig festgestellt worden, daß sich der Thronfolger die Wunde am linken Ellbogengelenk mit dem vorgefundenen Rasiermesser selbst beigebracht habe, daß der Tod durch den infolge Durchschneidung der Arterie eingetretenen großen Blutverlust erfolgt ist, und daß die Ursache des Selbstmordes Geisteskrankheit war, an der der Prinz gelitten habe.

Die Ueberführung der Leiche.

Konstantinopel, 3. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)
Gestern nachmittags kurz nach 2 Uhr erfolgte die Ueberführung der Leiche des Thronfolgers Prinzen Jusuf Izzedin von Dolma-Bagtsche-Palais nach der Serailspitze. Hier bildete sich ein Trauerzug. Truppen aller Waffengattungen, Infanterie, Marine, sowie eine Batterie eröffneten ihn. Der Sarg war von einem schwarzen purpurnen Samteteppich mit goldgestickten Koranversen bedeckt und in eine osmanische Fahne gehüllt. Am Kopfende war der Kalpak des verbliebenen Marschalls angebracht. Hinter dem Sarge schritten die kaiserlichen Prinzen zu zweien; der Sultan war durch seinen Sohn, den Prinzen Omer Hilmar, vertreten. Hierauf kamen die kaiserlichen Schwiegeröhne, der Großwesir, der Scheik ul Islam, der Vizegeneralkommissar Enver Pascha, alle übrigen Minister, das diplomatische Korps, die Senatoren und Deputierten. Zu beiden Seiten geleiteten den Leichenzug Truppen, Feuerwehr und Gendarmen. In der Sofienbucht wurden die Totengebete für den Sultan und die Wohlfahrt der osmanischen Armee und Marine verrichtet. Sodann folgte der Zug nach dem Mausoleum des Sultans Mahmud fort. Hier erfolgte die Beisetzung.

In allen Straßen, welche der Trauerzug passierte, war eine große, auf mehrere 10 000 geschätzte Menge angelammelt.

Das rumänische Parlament.

Budapest, 3. Febr. (T.-U.-Tele.)
Aus Bukarest wird gemeldet: Unter sonst nicht üblicher politischer Stille ist am Mittwoch das rumänische Parlament eröffnet worden, das nur das Budget zu beraten hat. Dieses ist bedeutend kleiner als sonst. Beachtenswert ist es, daß die Opposition den Gedanken eines Eingreifens Rumaniens in den Weltkrieg vollständig aufgegeben hat, und jetzt gegen die Regierung den Kampf nur noch auf innerem Gebiet führt, um politische Macht zu erhalten. Nur Take Jonescu steht vereinzelt da, der behauptet, die Regierung wegen ihrer Haltung zu internationalen Fragen auf das Feststehe anzugreifen. Hierbei wird er aber weder von seinen eigenen Parteigängern, noch von den Anhängern Filipescu unterstützt werden. Die aufstrebende politische Stille wird als Zeichen dafür gehalten, daß die Haltung besonders heikel zu sein scheint.

Die Mirditen.

Den österreichischen Besatzungstruppen von Alessio, dem alten Standerbeg-Rest Albanien, werden sofort die originellen Gebräuche anfallen sein, die sich zwischen der muslimischen mohammedanischen Bevölkerung des Dutes Stola herumtreiben und entweder Waren abliefern oder welche verkaufen. Sie unterscheiden sich durch ihre eigenartige weiße Tracht von den übrigen albanischen Volksstämmen. Über die kleinsten Pluderhosen fällt ein weißer, mit schwarzen Flecken verbrämter Vorkopf, und auf dem schwarzen Kreuzkopf thront eine hohe weiße Schaffelmütze. Nur der rechte rote Lederbügel, in dem ein Paar kunstvoll gearbeiteter Pistolen stecken, hebt sich härter von der einseitigen Färbung ab. Es sind dies Mirditen, die hauptsächlich im Gebiet des mittleren Drin und der beiden Flusssysteme leben und für die Alessio der bedeutendste Handelsplatz ist. In ganz Albanien hat der Name Mirditen einen fast aufsehenswerten Klang, da ihre Träger als die tapfersten, streitbarsten und stoltesten aller albanischen Stämme gelten. In ihrem Freiheitsdrange überrufen sie sogar die Malissen, die nördlich von ihrem Gebiet wohnen. Den Türken haben sie den längsten und kräftigsten Widerstand entgegengebracht. Sie waren die Seele fast aller albanischen Aufstände. Türkische Soldaten oder Beamte durften sie nicht in ihrem Schlupfwinkelreich und ausgezeichnet geschützten Reichthum betreten. Dagegen entrichteten sie ihre Tribute in Frierlichkeit pünktlich an die Pforte. Dies war eigentlich das einzige Band, das sie früher mit dem türkischen Reiche verknüpfte.

Ihre Heimat, die Mirdita, ist streng umgrenzt und zählt etwa 200 Quadratkilometer Bodensfläche. Darauf wohnen

In der vorliegenden Nummer beginnen wir mit dem Abdrucke eines Romanes aus der Gegenwart

Die heilige Not

von Wilhelm Hagen.

Ostpreussens herbe Schönheit leuchtet dem Leser aus dem Werk entgegen und zeigt ihm die willensstarken, markigen Bewohner des deutschen Ostens, die in Not und Tod ausharren, ihre Scholle zäh verteidigen und für ihre Heimat zu sterben wissen.

Bukarest, 3. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)
Das Parlament tagt seit gestern wieder. Nach der „Independ. Roumaine“ wird in den nächsten Tagen u. a. ein Gekontowur über einen Kereskredit von 200 Millionen Lei eingebracht werden.

Aus Rußland.

Stockholm, 3. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.)
„Nätisch“ teilt mit: Eine große Anzahl von Tsokoinanern sind verhaftet worden wegen Verbreitung eines Aufruhrs gegen den Krieg mit Deutschland. Die Anklagen gegen den Kriegsminister Suhomlinow wegen Hochverrats werden von einer besonderen hohen Gerichtskommission untersucht. Schwer kompromittierende Aktenstücke seien aufgefunden.

Des neuen russischen Ministerpräsidenten Aufgabe.

London, 3. Febr. (Privat-Tele. Zens. Bln.)
Reuter meldet aus Petersburg: Der neue russische Ministerpräsident Stürmer hat einem Redakteur der „Nowoje Wremja“ gegenüber erklärt, seine Pflicht werde vor allem von dem Verlangen erfüllt sein, den Krieg zu einem guten Ende zu führen und keinen Vorschlag für einen Separatfrieden zu machen.

Der englische Bericht über den Zeppelinangriff.

London, 3. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)
Meldung des Reuter-Bureaus:
Der Kriegausschuss veröffentlicht folgendes: „Der vollständig ungenaue Bericht im amtlichen Telegramm aus Berlin über die Wirkungen des deutschen Luftangriffs in der Nacht vom 31. Januar bildet einen weiteren Beweis für die Tatsache, daß die Angreifer ganz außerhande waren, ihre Lage oder ihren Kurs mit einiger Genauigkeit festzustellen. Eine Anzahl von Häusern, in denen leichte Verwundungen vorgekommen sind, wurden noch außer den bereits mitgeteilten Zahlen berichtet, sodas jetzt folgende Zahlen vorliegen: Getötet: 33 Männer, 20 Frauen, 6 Kinder; verwundet: 51 Männer, 48 Frauen, 2 Kinder. Zwei Kirchen sind beschädigt worden, das Versammlungshaus einer Pfarrgemeinde wurde zerstört, 14 Häuser sind demoliert und eine große Zahl beschädigt worden. An zwei Stellen wurden Eisenbahnanschlüsse nicht sehr schwer beschädigt. Nur zwei Fabriken, wovon keine einen militärischen Charakter besaß, und eine Brauerei wurden stark beschädigt, zwei oder drei andere Fabriken leicht. Die Gesamtzahl der Bomben, die bis jetzt entdeckt worden sind, ist über 300; viele fielen in den ländlichen Gegenden nieder, wo gar kein Schaden angerichtet worden ist.“

London, 3. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)
Meldung des Reuter-Bureaus: Aus nichtamtlichen Mitteilungen über den Zeppelinangriff auf England geht hervor, daß die Luftschiffe an der Küste von Norfolk um 5 Uhr nachmittags ankamen; eins der Luftschiffe ließ eine Vorkast fallen des Inhalts: „Wir kommen später zurück.“ Es war Dienstag früh 5 Uhr, ehe die letzten Zeppeline abfuhren.

schängungsweise höchstens 25 000 Menschen. Sie sollen ein Heer von etwa sechstausend Bewaffneten stellen können. Jeder Mirdite ist zwar bewaffnet, aber der eigentliche Kriegsdienst gilt als erbliche Würde. Städte finden sich in ihrem Gebiet nicht. Die größte Niederlassung, die als Hauptort gelten kann, ist das große und stark besetzte Dorf Droschi. Hier hat das weltliche und geistliche Oberhaupt der Mirditen seinen Sitz. Jones ist ein infanterer Offizier dieser der sogenannte „Kapitän“, dessen Würde in der Familie Marzu erblich ist. Die Mirditen sind leidenschaftliche Katholiken, aber sie nehmen es mit der Ausübung der religiösen Gebräuche nicht sehr genau.

Das Gebiet ist in fünf Bezirke oder Varsaks eingeteilt, die eine ziemlich große Selbständigkeit besitzen. An der Spitze jedes Varsaks steht der Varsaktar, der Fahnenführer, der die politische Behörde verkörpert und zugleich der Anführer seiner Untergebenen im Kriege ist. Er untersteht aber einerseits dem Kapitän und mit diesem der Volksversammlung, die jedes Jahr regelmäßig einmal vor der Kirche Sen Val in Droschi zusammentritt und alle wichtigen Angelegenheiten des Volkes, wie zum Beispiel den Abschluß von Verträgen, regelt. Im Gegensatz zu den übrigen albanischen Stämmen besitzen die Mirditen ein eigenes Gesetzbuch, die Kanuni Lek Dufadskinit, die ungefähr vierhundert Jahre alt ist und nicht verändert werden darf. Die Rechtsanschauungen sind infolgedessen sehr rückständig. Verletzungen der Gesetzesbestimmungen werden durch Viehkonfiskation bestraft, da das Vieh das einzige Zahlungsmittel ist. Der Handel bezieht sich auf durchaus patriarchale Tauschweise, in der wiederum das Vieh die Hauptrolle spielt.

Die Staatsform der Mirditen ist seit der Gründung der Dynastie Marzu zwar monarchisch, die Regierungsweise dagegen durchaus republikanisch. Jede Familie hat eine streng geschlossene Einheit, die dem Familienältesten untersteht. Die einzigen Erwerbsquellen sind Viehzucht und etwas Ackerbau. Die Männer arbeiten nicht gern. Sie lieben das freie, ungebundene Herumtreiben. Wegen ihrer zahlreichen Räuhereien haben sie in den letzten Jahrzehnten viel von sich reden gemacht. Die Handelsstraße von Skutari nach Prizren haben sie zeitweise direkt unbenutzbar gemacht. Der Diebstahl im eigenen Lande ist streng verpönt und wird schwer geahndet. Nicht dagegen der außerhalb ihrer Grenzen. Das Vieh lassen sie weiden, wo es Nahrung findet. Weideweise oder Weiderecht gibt es

Der meiste Schaden wurde in Staffordshire im Industriegebiet angerichtet. Auf die erste Warnung von der Annäherung der Luftschiffe wurden die Lichter in den Theatern und Lichtbahnen verdundelt; in einigen wurde die Vorstellung bei Kerzenlicht fortgesetzt. Eine Bombe fiel mitten in eine religiöse Versammlung; drei Frauen wurden getötet und viele verwundet. Eine andere Bombe fiel in einen Billardsaal und tötete einen Spieler. In einer der Städte Midlands wurden in einer Straße fast alle Häuser zerstört. Fünf Mitglieder einer Familie, Vater, Großvater, Großmutter, Tochter und ein Enkel wurden getötet.

Aus einer anderen Depesche geht hervor, daß der Zeppelinverkehr auch auf den Zugverkehr Einfluß hatte. Der Lokomotivführer eines Schnellzuges ließ seinen Zug eine Stunde lang in einem Tunnel stehen. Ein anderer Zug hatte mehrere Stunden nötig, um einen Abstand von 20 Meilen zurückzulegen. Der Lokomotivführer eines Zuges sah, wie ein Zeppelin immer wieder auf die Eisenbahnlinien Bomben warf, den Zug aber nicht beschädigte.

Oesterreichische Zuckerrüben für Amerika.

Washington, 3. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)
Meldung des Reuter-Bureaus: Wie verlautet, hat Großbritannien den Vereinigten Staaten gehattet, aus Rotterdam eine Ladung Zuckerrübensamen, die für die Zuckerrübenfarmen in Utah in Oesterreich gekauft worden war, nach Amerika zu bringen.

Kurze politische Nachrichten.

Bestimmung der Preise für Rohzucker und Zuckerrüben in 1916/17.

In der gestrigen Bundesratsitzung gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung betreffend die Preise für Rohzucker und Zuckerrüben im Betriebsjahre 1916/17, der Entwurf einer Verordnung über die Verwendung von Verbrauchszucker, der Entwurf einer Bekanntmachung über Höchstpreise für Den.

Eine Schiffahrtssteuer für Norwegen.

Der Staatsrat hat beschloffen, im Storting einen Gesetzentwurf betreffend eine Schiffahrtssteuer einzubringen, in dem eine monatliche Steuer von 1½ Kronen für jede Tonne vorge schlagen wird. Der monatliche Ertrag der Steuer wird auf 1½ Millionen Kronen veranschlagt.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen in der Armee. Das „Militär Wochenblatt“ meldet: * Weniger, Oblt. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Weimar), jezt im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 81, zum Hauptm. befördert. * Frhr. v. Houwald, Lt. a. D. (Braunschweig), zulezt im Inf.-Regt. Nr. 92, jezt im 2. Ers.-B. d. Inf.-Regts. Nr. 87, zum Oblt. befördert. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: * Mez d. Ref. d. Inf.-Regts. Nr. 172 (I Frankfurt a. M.), jezt im Regt. * Eßelberger d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Ganau), jezt im 1. Landst.-Inf.-Ers.-B. 15. A.-R. (XV, 5). * Saborsky, * Roh d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (I Frankfurt a. M.), jezt im 2. Landst.-Inf.-Ers.-B. 15. A.-R. (XV, 6); zum Leutn. der Reserve der Vizefeldwebel: * Frenholdt (I Frankfurt a. M.), jezt bei d. Etapp.-Kraftw. Staffel d. Bug-Armee; zum Leutn. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. der Vizefeldwebel * Rothnagel (I Frankfurt a. M.), jezt im Landst.-Inf.-Ers.-B. 15. A.-R. (XV, 5); zu Hauptleuten die Oberleutnants: * Viehner d. Landw. a. D. (Oberlahnstein), zulezt von der Landw. 2. Aufgeb. d. 2. Garde-Gren.-Landw.-Regts. (II Cassel), jezt im Landst.-Inf.-B. Oberlahnstein (XVIII, 3). * Stach v. Goltzheim, Oblt. a. D. (III Berlin), zulezt Lt. im Pfl.-Regt. Nr. 90, jezt Adj. d. Bahnh.-Komdtr. Sagan, die Oberleutnants d. Ref. a. D.: * Bang (Spandau), zulezt Lt. d. Ref. d. Pfl.-Regts. Nr. 80 (Marburg), jezt Adj. d. mob. Bahnh.-Komdtr. 9/III; der Oberleutnant d. Landw. a. D.: * Weltmann, zulezt Lt. d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Höchst), jezt Adj. d. immob. Bahnh.-Komdtr. Frankfurt a. M.-Obf.; zum Leutnant der Reserve: * Seidenfaden (I Darmstadt), Vizefeldwebel in d. Pion.-Komp. 209; zu Leutnants der Reserve die Vizefeldwebel: * Hofland (II Darmstadt), * Ringelhöfer (Marburg), im Inf.-Regt. Nr. 188; zum Hauptm. der Oberleutnant * Cramer d. Landw. a. D. (Gießen), zulezt von d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb., jezt im Landst.-Inf.-B. Gießen (XVIII, 9) befördert.

nicht. Auch Grundrenten, Pacht- und Zinszahlungen sind den Mirditen ganz unbekannt. Geld darf nicht auf Zins geliehen werden. Wer es tun würde, wäre im Lande verfehmt. Auch Dienst- und Lohnverhältnisse kennen sie nicht. Mädchen dürfen überhaupt nicht dienen. Fremde Anstellungen bilden die Mirditen in ihrem Gebiet nicht. Rein Fremder darf bei ihnen Grundbesitz erwerben. Ferner dürfen keine Heiraten mit Angehörigen anderer Stämme abgeschlossen werden. Die Frauenheire halten sie aber alles hoch. Ein Mirditenmädchen darf sich mit keinem fremden Jüngling unterhalten, sonst wäre sie geächtet. Diese sie sich gar verfahren, so wäre sie dem Tode verfallen. Sie würde von ihren Angehörigen gesteinigt werden. Heiraten werden durch Kontrakt der Eltern abgeschlossen. Ein eigenartiges Gesetz gibt der Mirditin jedoch ein Mittel zur Hand, einer unliebamen Ehe zu entgehen. Sie kann sich nämlich als Mann erklären lassen. Diese Zeremonie ist mit einer kirchlichen Feier verbunden, bei der der Pfarrer öffentlich verkündet, daß die betreffende Jungfrau nunmehr als Mann zu gelten habe. Sie wird darauf als Mann gekleidet und bewaffnet. Sie darf aber nie mehr heiraten. Die Blutrache gilt noch überall als heilige Pflicht.

Kleine Mitteilungen.

Für Wiesbaden verpflichtet. Die Sängerin Frau Helene Pola vom Hoftheater in Stuttgart ist von Herbst 1916 an die Wiesbadener königliche Bühne verpflichtet worden.

Mainzer Stadttheater. Aus Mainz, 1. Febr., schreibt unser Dr. R.-Mitarbeiter: Ein herzerquickendes Baden durchlachte unsere gefüllten Theaterzwecke, als man Ludw. Judas von köstlichem Humor gewürztes Lustspiel „Jugend und“ gab. Das ist denn doch wieder einmal noch so viel modernen feichten und frivolen Produkten gegenwärtiger Schwankfabrik ein echtes, mit feiner Ironie und echt altischem Salz ausgeschattetes Stück, mit graziosen und stellenweise geistreichem Dialog, der auch Sprüche praktischer Lebensweisheit enthält und warme Gesährlichkeitsbrüche atmet. In der großen Erhellung des Publikums trug aber auch besonders das ungemein belustigende Zusammenspiel aller Mitwirkenden bei. Wir erwähnen in erster Linie das verständnisvolle und temperamentvolle



Ehren-Tafel

Der Musikfetter Heinrich Kaiser von hier vom Res.-Inf.-Regt. Nr. 253 wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dem Sohn unseres Mitbürgers, des hamburgischen Großkaufmanns Georg Guba aus Karthaus, Vizewachtmeister der Reserve Carl Guba, der bei Kriegsausbruch im Alter von 10 1/2 Jahren als Kriegsfreiwilliger in das Feldart.-Regt. Nr. 27 eintrat, wurde das Hanseaten-Kreuz verliehen.

Dem Vizefeldwebel Rudolf Benner beim Infanterieregiment Nr. 83, Sohn des Hauptlehrers Benner in Hohenberg, wurde vom Fürsten von Waldeck die goldene Verdienstmedaille verliehen.

Hauptmann d. S. Hansmann, der in Friedenszeiten als Oberamtsrichter in Ober-Ingelheim tätig ist, hat, nachdem ihm schon vor einiger Zeit das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und die bressische Tapferkeitsmedaille verliehen worden waren, nun auch das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 4. Februar.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

4. Februar.

Blockadeerklärung. — Dullapah. — Das Landungs-korps der „Emden“.

Die an dem genannten Tage erschienene deutsche Blockadeerklärung, durch welche die Gewässer rings um Großbritannien und Irland nebst dem englischen Kanale als Kriegsgelände erklärt wurden, besagte, daß vom 18. Februar an jedes in diesem Kriegsgelände angetroffene feindliche Rauffahrtsschiff zerstört werden würde. In einer Erläuterung wurden die Gründe dieser Maßregel dargelegt: die jedem Völkerrrecht Hohn sprechenden englischen Maßregeln, die nicht nur die Aushungerung Deutschlands, sondern auch die Vergewaltigung der Neutralen bezweckten. — Zurüchbare Kämpfe spielten sich in diesen Tagen in den Karpaten um den Dulkapah ab, in Schnee und Eis hürmten die Steirer den Russen, in einem Waldberg, und nötigten die Russen zur Aufgabe ihrer Stellung, deren eine große Anzahl gefangen genommen wurde. — Groß war die Freude in Deutschland, als an diesem Tage die Nachricht einlief, daß Kapitänleutnant v. Müde mit dem Landungskorps der „Emden“ in der Nähe von Hodeida in Arabien eingetroffen und von den Fürsten mit Begeisterung empfangen worden war. Den Tapferen war es gelungen, den englischen und französischen Bewachungskreuzern glücklich zu entkommen.

Einheitlicher Opfergeist.

Die Knappheit des Nahrungsmittelangebots in unserer von der Weltzufuhr abgeschnittenen Wirtschaft zwingt uns, die Vorräte unseres Verbrauchs an mehreren, sehr wichtigen Nahrungsmittelgruppen und -arten nicht unbedeutend herabzusetzen. Die Verabfolgung wird teils durch öffentliche Rationierung, teils durch die Preis-höhe, teils durch tatsächliche Versorgungsstörungen erzwungen; und wo der Zwang fehlt und — durch günstige Einkommensverhältnisse, vorteilhafte Bezugsverbindungen oder durch Eigenproduktion — die subjektive Möglichkeit gegeben ist, der Rationierung des Verbrauchs auszuweichen, da besteht die patriotische Pflicht, von jener Möglichkeit keinen Gebrauch zu machen und an der allgemeinen notwendigen Einschränkung teilzunehmen. Der Verbrauch ist heute keine private, sondern eine soziale Angelegenheit; die gemeinsame Schüssel hat nur einen beschränkten Inhalt und kann nicht beliebig nachgefüllt werden, und wer ihr mehr entnimmt, als ihm zuzukommen, schädigt die anderen.

Die Verkleinerung der Verbrauchsration, die außer beim Brot vor allem beim Fleisch und bei den Fetten notwendig geworden ist, wird von der Bevölkerung als Entbehrung empfunden. In gewissem Sinne ist sie das auch zweifellos; ein Teil der bisherigen Bedarfsbefriedigung unterbleibt und wird naturgemäß vermisst. Aber Entbehrung ist ein nach Tragweite und Bedeutung sehr vieldeutiger Begriff; er wird angewendet, wenn ein wirklich dringendes und unentbehrliches Bedürfnis ungedeckt bleibt, sodas schädliche Folgen für den Träger dieses Bedürfnisses entziehen müssen, und er wird gebraucht, wenn auf einen gewöhnlichen Genuss verzichtet werden soll, der objektiv ohne Schaden wegfallen kann. Von welcher Art ist die Entbehrung, die die Kriegknappheit der Nahrungsmittel dem deutschen Verbraucher auferlegt?

Die Statistik lehrt uns, daß die Verbrauchskoeffizienten wichtiger Nahrungsmittel — vor allem auch die von Fleisch und Fett — im letzten Menschenalter in Deutschland stetig und erheblich gesunken sind. Wir sind gewohnt, diese Ziffern an den erfreulichsten unserer Stati-

stischen Beweismaterials zu zählen, weil sie einen Gradmesser für den dauernd erhöhten Allgemeinwohlstand darstellen. Gewiß ist nicht der ganze Zuwachs bessere Befriedigung eines gleichgebliebenen Bedarfs, das intensive großindustrielle Arbeitstempo, der starke Nervenverbrauch des großstädtischen Lebens fordert ausgiebigere, kräftigere Ernährung als die mehr bescheiden-kleinbürgerliche Arbeits- und Lebensweise unserer Großväter. Aber über diesen quantitativen Mehrbedarf hinaus hat doch eine Verbesserung und Verfeinerung der allgemeinen Ernährung stattgefunden, die eben auf das reichlichere Ein- und Auskommen der Massen zurückzuführen ist und die ihren Ausdruck in einer gewollten Annäherung der Ernährungsweise der unteren an die der gehobeneren Schichten findet — ein Prozeß, der ja überhaupt den Fortschritt der Massenlebenshaltung bestimmt und bezeichnet. Die Veranschaulichung von einer mehr vegetarischen zu einer mehr animalischen Nährbedarfsdeckung, die Zunahme des Fleisch- und Fettverbrauchs ist die wichtigste Grundtatsache dieser Entwicklung.

Und nun gilt es, für die Kriegsdauer in dieser Entwicklung wieder etliche Schritte zurück zu tun. (Die Notwendigkeit der Vereinfachung und Beschränkung soll, wie schon gesagt, nicht bloß die unteren, sondern alle Schichten treffen, und niemand hat das Recht, sich ihr zu entziehen.) Das mag unangenehm sein, aber es kann bis zu einer gewissen Grenze geschehen, ohne daß sich eine wirkliche, objektive und absolute Entbehrung ergibt. Wenn die Grundlage des tatsächlichen Mindestbedarfs an Nährwerte unberührt bleibt, darf der Ueberbau der Verfeinerung, der besonderen Geschmacksgewohnheiten und der sozialen Nachahmung ruhig verkleinert, schlimmstensfalls ganz abgebaut werden. Dies Opfer ist der Preis des Sieges wert.

Personal-Veränderungen in der Armee. Das „Milit.-Wochenblatt“ meldet: Zum Hauptm. befördert der Oberst. Vier d. Landw.-Inf. 2. Aufg. (Wiesbaden), jetzt im Landw.-Inf.-B. Straßburg (XV, 1). Zum Oberleutnant befördert der Leutnant der Landwehr a. D. Klewonn (Wiesbaden), zuletzt d. Landw.-Inf. 1. Aufg. (III Darmstadt), jetzt im Landw.-Inf.-B. Hechenheim (XVIII, 47).

Papier- und Lumpensammlung. Wie uns das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung III, mitteilt, verläuft die in die Wege geleitete Papier- und Lumpensammlung einen recht schönen Erfolg. Da immer noch Unklarheit im Publikum darüber vorhanden ist, was gesammelt wird, so sei noch einmal ausdrücklich hervorgehoben: Zeitungspapier, Pappe, Kartons, Zigaretten, Bücher etc. Brauchbare Kleidungsstücke finden Verwendung für Kriegsbeschädigte, oder es werden Dedes für Gesandene daraus hergestellt. Alle anderen Abfälle und Lumpen sollen den mit Heereslieferung beauftragten Schrotfabriken zugeführt werden. Da diesmal die ganzen Gegenstände durch Pferdegepöppe abgeholt werden, ist es nicht möglich, genau die Zeit anzugeben, wann die Sachen in den einzelnen Stadtbezirken abgeholt werden, wie es seinerzeit bei der Reichs-Wollwohle möglich war. Darum bittet das Rote Kreuz die fertig gepackten Bündel bis zum 20. Februar d. J. zur Abholung bereit zu halten.

Anfragen nach Vermissten. Das Dänische Rote Kreuz teilt mit, daß es nicht in der Lage sei, auf wiederholte Anfragen nach einem und demselben Kriegsgefangenen oder Vermissten jedesmal sofort eine eingehende Antwort zu erteilen. Dagegen würden alle aus Rußland eingehenden, die Gefangenen betreffenden oder von ihnen verhandelten Mitteilungen umgehend an ihre Angehörigen nach Deutschland weiter befördert.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Erneuerungslose sowie die Freiloslose zur 2. Klasse der 7. Preussisch-Süddeutschen (288. Königlich-Preussische) Klassenlotterie sind nach den §§ 5, 6 und 13 des Lotterielehens unter Vorlegung der entsprechenden Lose aus der 1. Klasse bis zum 7. Februar, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen. Die Ziehung der 2. Klasse dieser Lotterie wird am 11. Februar ihren Anfang nehmen.

Schadenfeuer. In dem Brand in dem Kinotheater in der Wehrstraße wird uns mitgeteilt, daß das Feuer nicht durch Kurzschluss entstanden ist, sondern höchstwahrscheinlich durch eine Unvorsichtigkeit verursacht wurde.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 871, enthalten die Liste Nr. 4 des Vermissten-Nachweises, die preussische Verlustliste Nr. 44, die bayrische Verlustliste Nr. 248, die württembergische Verlustliste Nr. 340 und die Marine-Verlustliste Nr. 63. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Infanterie-Regiment Nr. 168, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 222, 223, 224 und die Infanterie-Batterie Nr. 213.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. In der heute im Abonnement C stattfindenden Aufführung von Grillparzer's Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“ gastiert Fräulein Marie Werner vom Stadttheater in Bern in der Rolle der „Hero“ auf Anstellung. Den „Leander“ spielt zum ersten Male Herr Zester.

Lehrerinnen-Verein für Nassau. Samstag, 5. Febr., nachmittags 5 Uhr: Monatsversammlung auf der Rheinböde. Schluss der Berufsberatung, Vereinsangelegenheiten. Kriegsbandarbeit mitbringen.

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein veranstaltet Montag, den 7. Febr., abends 8 Uhr, im Saale der Wartburg einen seiner beliebtesten Familien-abende. Der Weltkrieg hat vielen, die bisher den Besprechungen des Sprachvereins gegenüber zurückhaltend oder gar ablehnend gegenüberstanden, die Augen geöffnet und das Gewissen geklärt für die Notwendigkeit, gerade unsere Muttersprache rein zu erhalten von dem vielen überflüssigen Beiwerk, das unter dem Schein der Gelehrsamkeit oder gar der Bildung sich in unserer Sprache breit gemacht hat. Auf um so lebendigere Teilnahme kann der im Mittelpunkt der Veranstaltung stehende Vortrag von Herrn Professor Dr. Tsch aus Köln rechnen, der über „Unsere Muttersprache im Weltkrieg“ sprechen wird. Der unterhaltende Teil des Abends liegt in den Händen des Spangenbergischen Konservatoriums, dessen abwechslungsreichen Darbietungen sich von jeher großer Beliebtheit erfreuten.

Bildervortrag. Wir machen auf den zeitgemäßen Bildervortrag des Herrn Oberst a. D. Splinter am Samstag, den 5. Februar, im Zivilkassino, abends 8 1/2 Uhr, über „Indien“ aufmerksam. Zahlreiche Bilder, meist eigener Aufnahme, zumteil farbige, geben Kenntnis von Land und Leuten in dem alten Wunderreiche. Auch die mittelalterlichen Kunstbauten der Grotto de la Vierge, der Kulte der Brahmanen an den Ufern des heiligen Ganges, die Türme des Schweigens der Parfensekte und viele andere Sehenswürdigkeiten werden im Bilde gezeigt. In Wiesbaden war seit mehreren Jahren keine Gelegenheit mehr, sich über das Land der Hindus zu unterrichten.

21. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer.

(Schluß.)

Wiesbaden, 3. Februar.

In der Eröffnung des Geschäftsberichtes fortsetzend, betont Redner die vielfach geänderte Tätigkeit der Kammer; u. a. sei die

Vermittlung von Futtermitteln

der Gegenstand andauernder Bemühungen gewesen und nicht ohne Erfolg für den Bezirk. Der erhöhten Arbeitsleistung der Beamten sei mit besonderer Anerkennung zu gedenken. Bei den Winterschulen habe man sich für die Schließung entschieden, weil ja die jungen Leute zu Hause nützlicher zu verwenden waren. Der landwirtschaftliche Versuchsstation unter Leitung des Geh. Rats Prof. Frelenius gehörte wie immer der Dank der nassauischen Landwirtschaft. Hervorragend bewährt haben sich die Genossenschaften, die sich besonders bei der Organisation des Bezugs außerordentliche Verdienste erworben; es gelang ihnen, so viel wie möglich Futtermittel herbeizuschaffen. (Nebst dem sei, wie Redner einfügte, in absehbare Zeit ein größeres Quantum Kleie zu erwarten.) Mit der Verfügung von Höchstpreisen habe es eine eigene Bewandnis. Höchstpreise können unter Umständen eigene Bewandnis. Höchstpreise können unter Umständen Höchstpreis kann sogar unter Umständen die Produktion einschränken oder ganz verhindern. Oder es kann auch ein Höchstpreis andererseits seinen Zweck verfehlen, indem die Konjumenten, die geschädigt werden sollen, nichts davon haben. Verächtlichigt muß aber vor allem werden, daß es sich hier um ganz neue Aufgaben, für die Erfahrungen fehlten, gehandelt hat; da können Irrtümer mit unterlaufen, und deswegen muß man geduldig sein. — Von einem Mangel an Kartoffeln könne nicht die Rede sein, in den Haushaltungen sind genügend Vorräte; Knappheit besteht nur bei den Leuten, die sozusagen von der Hand in den Mund leben. — Der Berichterstatter verweist im übrigen auf die folgenden Einzelberichte. U. a. betont er noch die Notwendigkeit, daß in jedem einzelnen Ort ein Viehwagen ist, deren Vorteil jedem Einzelnen einleuchtend müsse; zur Erleichterung der Beschaffung von Viehwagen habe der Minister 1000 Mark überwiesen. Schließlich begrüßt der Vorsitzende noch besonders die von der Front zur Teilnahme an der Tagung beurlaubten Herren in Feldgrau: A.-M. Landrat Büchting und Inspektor Dr. Horn.

Vom Landwirtschaftsinspektor Reiser, der seit 15. Nov. 1915 beurlaubt ist zur Wahrnehmung der Geschäfte als Stellvertreter des Generalsekretärs im Landesökonomikollégium, traf eine telegraphische Begrüßung an die Versammlung ein mit den besten Wünschen für die nassauische Landwirtschaft. Der Vorsitzende erwidert im Einvernehmen mit der Kammer die Begrüßung, indem er Herrn Reiser eine gute Zukunft wünscht, und hierbei bemerkt, es sei schon jetzt feststehend, daß dessen definitive Anstellung in Berlin ab 1. April erfolgen wird.

Voranschlag für das Rechnungsjahr 1916

Es ist zu entnehmen, daß die Ausgaben mit rund 44000 Mark geringer angelegt sind (R. 298881.81 gegen 342964 in 1915). Die Veränderung beruht in der Hauptsache auf dem Wegfall des Postens von M. 30000 zur Durchführung des Verfahrens zur Tuberkuloseheilung, und einer Abnahme in den Ausgaben zur Förderung der Viehzucht (M. 81205 gegen 100255 in 1915). Für wissenschaftliche und Lehrzwecke sind 66925 M. angelegt (im Vorjahre 93325 M.), zur Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues 18200 M. (19060 M.), zur Unterstützung der landwirtschaftlichen Vereine und zur Förderung der Landwirtschaft im allgemeinen 19144 M. (17160 M.), für die Verwaltung der Kammer 84248 M. (82685 M.).

Bei den Einnahmen sind die Umlagebeiträge zu den Kosten der Kammer (10,8 Prozent des Grundsteuerreinertrages) wieder mit 85000 Mark eingelegt.

In der Reihe der Einzelreferate zu den verschiedenen Kapiteln des Voranschlags berichtete Landwirt Rerte Erbenheim über

die Pferdezahl

innerhalb des Kammerbezirks für 1914-16. Während 1914 noch 22 Hengste zur Zucht vorhanden waren, haben den Pferdezahlverein im Jahre 1916 nur noch 17 Hengste zur Verfügung. Es ist dringend notwendig, auf eine Vermehrung der Hengste hinzuwirken. Redner weist auf die Rheinprovinz hin, wo im letzten Jahre von der Regierung 225000 Mark für die Hengsthaltung ausgemerkelt worden sind und auch sonstige Erleichterungen bei Beschaffung von Hengsten bestehen. Die Pferdehaltung hat unter der Futterknappheit sehr zu leiden. Die Futterfütterung habe sich wohl bewährt, da, wo sie mit geeigneter Ernährung der Fohlenweide hatte zu leiden. Der Gesundheitszustand unter den Fohlen ließ teilweise zu wünschen übrig. Die Stutenzahl ist im vergangenen Jahre ausgefallen. Die vorhandenen Stuten mußten geschlachtet und ein Stutenbuch angelegt werden. Der Redner empfiehlt, Stiers Fohlenmärkte abzuhalten, damit die Fuchtern Gelegenheiten geboten ist, sich geeignete Tiere zu beschaffen. Es wurden im Kreise 906 kriegsunbrauchbare Pferde eingeführt. Durch Vermittlung der Kammer waren 572 Fohlen eingeführt. Der Berichterstatter schließt mit dem Wunsche, daß es gelingen möge, den Pferdebestand auf eine solche Höhe zu bringen, daß auch den Bedürfnissen der Heeresverwaltung in weitestem Maße Rechnung getragen werden kann.

Landrat Kammerherr v. Heimburg sprach über

die Viehhaltung

und leitete seine Ausführungen mit dem Hinweis ein, daß wir durch den Krieg und besonders durch Englands Ausnahmegesetzpolitik zwar Unbequemlichkeiten durchgemacht haben, daß wir aber daraus auch viel gelernt haben. Besonders habe die Landwirtschaft vollständig den Bedarf geliefert, daß sie sich den Verhältnissen anpassen mußte, und daß sie viel dazu beigetragen habe, die Versorgung unseres Volkes auch für die Folge zu gewährleisten. Wenn die Rindviehhaltung etwas zurückgegangen

Pinofluol. Fichtennadel-Kräuterbäder in Tabletten. Der bewährte Badezusatz für Nervöse und Gemütskranke. Man verlange ausdrücklich „Pinofluol in Tabletten“. 4 Bäder M. 1.20 - 12 Bäder M. 3.-

Es ist doch Aussicht vorhanden, daß man mit Vertrauen der Zukunft entgegengehen kann. Man werde rasch wieder auf der Höhe stehen, auf der man vor dem Kriege gestanden habe. Auch die Schweinezucht sei jetzt wieder vollständig in Ordnung. Es sei zwar erwiesen, daß die Schweinefleischung ein Fehlergriff war, wie es auch die Schweinefleischung wäre, man hätte von Kariofilenmaßnahmen die Hände weglassen, aber etwas Gutes hätte sie doch. Sie zeigte neuerlich unsere Leistungsfähigkeit, denn die Schweinezucht sei von der Landwirtschaft spielend überwunden worden. Bis zu einem kleinen Prozentsatz ist der Schweinebestand jetzt wieder derselbe, wie vor dem bewährten „Schweinemord“. Die Schafzucht müßte mehr gepflegt werden, denn gerade der Krieg habe gezeigt, wie wertvoll das Schaf wegen seiner Wolle sowohl wie wegen seines Fleisches in Betracht kommt, um das „Durchhalten“ zu ermöglichen. Auch auf die Forderung der Gekügel- und Kaninchenzucht sei großes Augenmerk zu richten. Zum Schluß seines Berichtes verteidigte der Redner den Landwirt, den Bauer gegen den Vorwurf, als ob dieser in seiner Ernährung besser gestellt sei, als der Stadtbewohner. Wenn der Bauer sich seine Lebensmittel mit weniger Umständlichkeit beschaffen kann, so ist das aber auch das einzige Entgelt für die viele Arbeit und Sorgen, mit denen er sein Leben fristet. „In der Bauerzeit, so ist's das ganze Land und auch die Stadt“. Jedenfalls dürfe neben der Industrie auch der Landwirtschaft das Zeugnis nicht verweigert werden, daß sie, wenn auch der endgültige Sieg beschieden ist, daran ihr eifriges Anteil hat, und sie ist auch fernerhin gewillt, dazu beizutragen, daß unseren Kindern und Enkeln eine schöne gesicherte Zukunft in Aussicht steht.

Landesökonomierat Ott-Rüdesheim sprach über den Obst-, Wein- und Gartenbau

und hob besonders die vorzügliche Weinernte des Jahres 1915 hervor, die wieder einmal gezeigt habe, daß der Weinbau seinen Pflieger nicht im Stich lasse, wenn man sich seiner mit Liebe und Sorgfalt annehme. — Kammerherr v. Helmburg verweist auf die Obst- und Gemüsekulturen in Weisenheim, deren Besuch nicht dringend genug empfohlen werden kann. Ganz besonders seien die Hausfrauen auf die Kochkürbis hinzuweisen.

Bürgermeister Schön-Nehbach sprach über die Förderung der Landwirtschaft und reichte einen Antrag ein um Beschaffung von Sämereien für Getreide, Hirse, Buchweizen, Mais usw., in gemeinsamer Bestellung mit Hilfe der Kammer.

Der Vorsitzende versprach, diesem Antrag weitere Förderung angeheißelt zu lassen.

Kammermitglied Peitjean, Direktor der Genossenschaftsbank, gab noch einige erklärende Aufklärungen über Förderung des ländlichen Genossenschaftswesens, worauf der Vorschlag in seiner Gesamtheit genehmigt wurde.

Landesökonomierat Müller erbat den Bericht über den Vollerhebungsbefehl von 1915 betreffend Gürtnerertragsauskunft. Der Ausschuss wird für die Folge aus 12 Mitgliedern bestehen. Die Bildung des Ausschusses in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung wird ohne Ausdrucks genehmigt.

Damit war die Tagesordnung erschöpft, und der Vorsitzende schloß die Tagung um 1 Uhr mit einem Hoch auf den Kaiser.

Sport.

Die deutsche Kriegs-Rennsaison 1916 wird sich bedeuend umfangreicher gestalten als die des vorhergehenden Jahres. Während 1915 von den vier Berliner Galoppbahnen nur Hoppegarten und Karlshorst geöffnet waren, so an 35 Tagen Rennen veranstaltet wurden, sind, wie schon mitgeteilt, für dieses Jahr, in dem Grünwald und Brandberg wieder mit in den Betrieb eintreten, 56 Renntage bewilligt worden. Auch im Reich wird der Rennsport in härterer Weise wieder einleben, da eine Reihe von größeren Vereinen, wie Köln, Breslau, Dortmund, Hamburg, Hannover, Magdeburg, Frankfurt a. M. und München einen großen Teil ihres Friedensprogramms zum Antrag bringen wollen. Bisher sind für Köln 5, und für Breslau und Dortmund je 7 Rennstage bewilligt worden. Seinen Höhepunkt wird der deutsche Rennsport im Juni erreichen, da für diesen Monat bis jetzt 14 Rennstage festgelegt wurden, und zwar je zwei für Hoppegarten, Grünwald und Karlshorst und acht für Hamburg. Besonders auf den beiden Hamburger Bahnen dürfte es hervorragenden Sport geben, da der dortige Rennklub am 1., 11. und 12. Juni in Groß-Vorfeld ein vierstages Meeting mit dem Großen Preis von Hamburg (4. Juni) als Hauptentscheidung veranstaltet, und daran anschließend der Renn-Klub auf der Horner Bahn, am 18., 23., 25. und 26. Juni, sein vierstages Derby-Meeting abhält. Das Deutsche Derby kommt am 25. Juni zum Austrag.

Kronprinz Friedrich Wilhelm wird in diesem Jahre zwei seiner Vollblüter, die ihm und Rittmeister v. von Salschitz gemeinsam gehören, von Trainer Wegner in Karlshorst für die Rennbahn vorbereiten lassen. Es handelt sich um Rusa und Oriska. Bildung befinden sich die Rennpferde des Kronprinzen nicht bei einem öffentlichen Trainer.

Volkswirtschaft.

Die Betriebsergebnisse der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen im Rechnungsjahr 1914/15, welchem acht Monate Kriegsjahr angehören, haben eine starke Beeinträchtigung gegenüber dem Vorjahre erfahren. Die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr, die 1913/14 714,1 Mill. M. oder 27,9 Hundertstel der Gesamteinnahmen ergeben hatten, haben 1914/15 nur 587,5 Mill. M. (25,8 Hundertstel der Gesamteinnahmen) betragen. Die Mindererträge gegenüber 1913/14 betragen nahezu 126 Mill. M. oder 17,7 Hundertstel. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr haben zwar auch, aber erheblich weniger gelitten. Im Jahre 1913/14 waren sie bei einem Gesamtertrag von 1.671,2 Mill. M. mit 65,4 Hundertstel an den Gesamteinnahmen beteiligt; im Jahre 1914/15 belief sich die Einnahme aus dem Güterverkehr auf 1.508,7 Mill.

Mark oder 66,31 Hundertstel der Gesamteinnahmen. Die Mindererträge gegenüber dem Jahre 1913/14 betragen 162,5 Mill. M. oder 9,7 Hundertstel; der Rückgang ist also nur etwa halb so groß wie bei den Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr gewesen. Der Anteil, mit dem die Einnahmen aus dem Güterverkehr zur Gesamteinnahme beigetragen haben, ist gegenüber dem Vorjahre gestiegen. Die Gesamteinnahme im Betrage von 2.275,1 Millionen Mark zeigt gegenüber dem Vorjahre einen Minderertrag von 282,7 Mill. M. oder 11,04 Hundertstel; auf einen Kilometer durchschnittlicher Betriebslänge hat sich eine Mindererträge von 7836 M. oder 12,04 Hundertstel gegen 1913/14 ergeben.

Der erzielten Gesamteinnahme von 2.275,1 Mill. M. steht eine veranschlagte Einnahme von 2.638,7 Mill. M. gegenüber. Gegenüber dem Etat hat sich sonach eine Mindererträge von 363,6 Mill. M. oder 13,78 Hundertstel, auf einen Kilometer durchschnittlicher Betriebslänge eine Mindererträge von 9010 M. oder 13,59 Hundertstel ergeben.

Während die Einnahmen sowohl aus dem Personen- und Gepäckverkehr wie aus dem Güterverkehr zurückgegangen sind, insgesamt um 288,5 Mill. M. oder 12,10 Hundertstel, sind die Ausgaben gestiegen, obwohl bei den tatsächlichen Ausgaben eine Mindererträge von etwa 10 Mill. M. erzielt wurde. Die Gesamtausgaben haben betragen 1.813,6 Mill. M., das heißt 43,7 Mill. M. oder 2,47 Hundertstel mehr als im Jahre 1913/14.

Rohstoffversorgung nach Friedensschluss.

Der Ausschuss der deutschen Industrie veranstaltete Besprechungen über die Rohstoffversorgung nach Friedensschluss. Die heutige, vom Kriegsausbruch der deutschen Industrie veranstaltete Besprechung über die Rohstoffversorgung nach Friedensschluss legte durch den außerordentlich starken Besuch von etwa 200 Industriellen aus allen Teilen des Reichs sowie durch die Teilnahme von Vertretern des auswärtigen Amtes, des Reichsamts des Innern, des Kriegsministeriums (Rohstoffabteilung) und des Handelsministeriums eindringlich Zeugnis ab, ein wie ungemein lebhaftes, allseitiges Interesse der in alle wirtschaftlichen Verhältnisse tief eingreifenden Frage des Rohstoffbezuges entgegengebracht wird. Ein einleitendes, allgemein über die Ansichten und Wünsche von Industrie und Handel unterrichtendes Referat wurde von dem Geschäftsführer der Handelskammer in Düsseldorf, Dr. Brandt, gehalten. In der Debatte, an der sich u. a. die Herren Landtagsabgeordneter Geh. Kommerzienrat Vorster, Decht, Landtagsabgeordneter Regierungsrat Dr. Schweighofer, Kommerzienrat Wiedemann, Geschäftsführer Fischer (Jena), Ball (Hamburg), Landtagsabgeordneter Generalkretar Dr. Beumer (Düsseldorf), Dr. Coppins (Handelskammer Altona) und der Referent beteiligten, fand der von dem Geschäftsführer des Kriegsaussschusses der deutschen Industrie, Regierungsrat a. D. Dr. Schweighofer, eingetragene Standpunkt, daß die zur Erörterung stehenden Fragen am zweckmäßigsten in sachlich zusammengefaßten Ausschüssen in enger Fühlungnahme mit den zuständigen Berufsvertretungen behandelt werden sollen, die allseitige Zustimmung der Versammlung.

Demgemäß wurde folgender von Dr. Schweighofer vorgelegter Beschlusantrag einstimmig angenommen:

Die vom Kriegsaussschuss der deutschen Industrie auf heute einberufene Versammlung gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Frage der Rohstoffversorgung nach dem Kriege mit Rücksicht auf die verschiedenen Interessen der Industrie, des Handels, des Schiffahrtsgewerbes und der Großbanken am zweckmäßigsten in sachlich gegliederten Kommissionen beraten und geklärt wird.

Sie vertritt ferner den Standpunkt, daß diese Arbeit im engen Zusammenhang mit den staatlichen Behörden zu leisten ist und daß in Erwägungen darüber eingetreten wird, in welcher Weise man sich bei Versorgung des deutschen Marktes mit Rohstoffen auf bestehenden Rohstoffgesellschaften und Einkaufsorganisationen zu stützen haben wird.

Sie beauftragt den Kriegsaussschuss der deutschen Industrie, die zur Einderung der verschiedenen Kommissionen erforderlichen Vorarbeiten in die Hand zu nehmen und die vermittelnde Intanz zwischen den sämtlichen interessierten Kreisen zu bilden.

Reichsbank.

Der mit 31. Januar 1916 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 Mk.):

gegen die Vorwoche	1915	gegen die Vorwoche	1916
	2213,981 + 17,239		2494,221 + 1,889
	2163,753 + 18,703		2453,531 + 1,549
	265,485 - 58,458		705,698 + 41,032
	5,111 - 24,838		8,873 - 5,948
	3783,946 + 63,854		5273,184 - 175,971
	42,367 + 1,622		21,658 + 7,922
	15,759 - 6,404		49,715 - 11,874
	210,187 + 7,567		258,101 + 13,496
	180,000 (unver.)		180,000 (unver.)
	74,479 (unver.)		80,550 (unver.)
	4658,588 + 174,900		6502,402 + 228,307
	1452,612 - 171,976		1785,921 - 357,347
	171,157 + 3,568		262,607 - 0,399

Der Ausweis über die letzte Januar-Woche ist gekennzeichnet durch eine außergewöhnlich starke Abnahme der Anlagen; der Beschäftigtenstand hat sich um 175,9 Millionen vermindert. Dieser Entlastung steht allerdings eine mächtige Erhöhung des Darlehensbestandes gegenüber; die Ausleihungen stiegen um 55,7 Millionen, bei der Reichsbank vermehrte sich der Bestand an Darlehensklassen um 41 Millionen.

Infolge sehr großer Zahlungen, die die Militärverwaltung und andere Behörden am letzten Monatsende durchgeführt haben, hat der Notenumlauf um 228 Millionen zugenommen, hiervon sind 84 Millionen kleine Noten. Die fremden Gelder sind, teilweise aus gleichem Zusammenhang um 397 Millionen zurückgegangen. Der Goldbestand wuchs weiter an um 1,5 Mill. auf 2458,5 Millionen Mark.

Golddeckung der Noten 37,7 Prozent (30,1 Prozent), Deckung der Noten durch Barvorrat 49,2 Prozent (50,3 Prozent).

Der Rückzug der russischen Industrie aus Europa nach Sibirien.

Aus Warschau, 2. Febr., wird gemeldet: Wie bekannt, befinden sich einige der wichtigsten Industriegebiete Russlands nunmehr in deutscher Hand. Anscheinend hält man in Russland diesen Zustand für dauernd und zieht jetzt bereits die nötigen Konsequenzen daraus. Man hat nunmehr laut „Deutscher Warshawer Zeitung“ ein sibirisches Bureau eingerichtet, dessen ausgesprochener Zweck es ist, bei der Ueberführung evakuierter Fabriken aus dem Baltikum und Polen nach Sibirien mitzuwirken. Dieses Bureau beabsichtigt nun eine Expedition auszurüsten, um 1. längs der ganzen transsibirischen Eisenbahn nach Eisenrzen zu suchen, 2. die Kohlenvorkommen in den Bassins von Kusnef, Abokanf, Tcheremhon und der Usturi auf ihre Abbaufähigkeit zu untersuchen, 3. nach Chrom und Manganerzen zu schürfen, desgleichen nach Magnesiten, Dolomiten und feuerfestem Ton zu suchen und 4. und 5. die Höhe des jährlichen Bedarfs Sibiriens an Eisen und Eisenfabrikaten festzustellen. Die Arbeiten der Expedition, die die beabsichtigte sein soll, die je nach Sibirien entsandt wurden, sollen am 1. (14.) Oktober 1916 abgeschlossen werden. Russland scheint entschlossen, ein asiatischer Staat werden zu wollen.

Berliner Börsenbericht vom 3. Februar.

Am Markte der Nahrungsmittel waren Rotweiser Pulver, Löhne und Bassen prozentweise niedriger, andererseits führten die günstigen Abschlußerwartungen eine wesentliche Aufbesserung bei Rheinmetall und M. Richter herbei. Montanaktien zum Teil niedriger oder knapp behauptet. Markt lag der Markt der Schiffahrtswerte. Deutsche Erdöl waren wenig verändert. Einheimische Renten, insbesondere die 3proz. etwas schwächer. Höher waren Lären. Privatdiskont 4 1/2 pSt. und darunter, tägliches Geld etwa 4 1/2 pSt.

Berliner Produktionsmarkt vom 3. Februar.

Die Zufuhren von Kartoffeln bleiben angesichts des Frostwitters sehr klein und mithin sind die Besitzer der lagernden Vorräte sehr vorsichtig. Ausländisches Weizenmehl und Hirse werden in kleinen Posten umgekehrt. Andere Futtermittel und Erntemittel sind nur wenig und bei unveränderten Preisen gehandelt. Am Frühlmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Ausländisches Weizenmehl 88-96 M., Weizenmehl 115 bis 120 M., Strohweizen 25-26 M., Pferdeerbsen 1,60 M., Futterkartoffeln 3,40 M., ausländische Hirse 695-705 M., Mohrrüben 4-4,20 M., trockene geschrotete Rübenbroden 53,50-54 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 3. Februar.

Die Stimmung war allgemein schwächer, ungeachtet der höheren New-Yorker Kurse. Auf den meisten Gebieten wurden Abgaben vorgenommen, wodurch die meisten Nahrungsmittel erheblich zurückgebracht wurden. Nicht gedrückt waren Verkehrswerte. Auch Montanaktien ließen nach. Einheimische Staatspapiere bröckelten ab. Der Aktienmarkt. Wertien kam die kräftige Steigerung der österr. Valuta zuhatten. Privatdiskont 4 1/2-4 3/4 pSt.

Mahnahmen zur Erleichterung und Wiederbelebung der Ausfuhr.

Daß die beträchtliche Einschränkung unserer Ausfuhr, wie sie teils infolge der Abfertigung vom Weltmarkt, teils aus Rücksichten der Kriegsführung bedingt war, Nachteile für das gesamte deutsche Erwerbsleben mit sich bringt, leuchtet ohne weiteres ein. Insbesondere, aber keineswegs allein, steht damit der ungünstige Stand der deutschen Valuta und die dadurch verursachte Verteuerung unserer Einfuhr in unauflöslichem Zusammenhang. Die Wiederbelebung unserer Ausfuhr bildet daher bei den zu ständigen Reichsstellen bereits seit längerer Zeit den Gegenstand eifrigster Aufmerksamkeit und Fürsorge. Auch sind bereits eine Reihe praktischer Folgen dieser eingehenden Prüfung zu verzeichnen; formale Bedingungen, an welche die Genehmigung zur Ausfuhr bisher geknüpft war, sind beträchtlich vereinfacht und erleichtert worden. Aber auch in bezug auf die sachlichen Vorbedingungen der Ausfuhr genehmigung sind wesentliche Erleichterungen teils bereits ins Leben getreten, teils stehen sie wenigstens zur Ervägung. Die Hoffnung, daß die Einschränkung unserer Ausfuhr nunmehr den niedrigsten Stand überschritten und sich diese wieder in aufsteigender Bewegung befindet, erscheint daher durchaus berechtigt.

Preussische Landbank.

Berlin, 2. Febr. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrates wurde beschlossen, bei der auf den 26. cr. anzuberamenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent, wie im Vorjahre, zu beantragen. Der Geschäftsbericht wird demnächst erscheinen.

Wasserkände am 3. Februar: Konstanz 3,08, Müningen 1,26, Rehl 2,36, Straßburg 2,28, Mannheim 2,94, Mainz 6,92, Bingen 1,98, Rheingau 2,53, Koblenz 2,30, Aßlin 2,39 Meter.

Schriftleitung: Bernhard Großkus. Verantwortlich für den Inhalt und auswärtige Postlitz: B. Großkus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Röhrl; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitungs-Anstalt G. m. b. H.

Odo
Das Beste zur Zahnpflege

Neues Leben für Kränkliche, Geschwächte, Blutarme, Heruntergekommene.

LECIFERRIN steht an der Spitze aller Kräftigungs- und Belebungsmitel, von Aerzten und Professoren empfohlen gegen Schwächezustände, Blutarmut, Bleichsucht, nervöse Störungen, mangelhafte Ernährung. Preis Mk. 3.- die Flasche; auch in Tablettenform; ebenso wirksam wie das flüssige, Mk. 2.50 in Apotheken erhältlich.

Wo nicht vorrätig, wende man sich an Galenus, Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 4. Februar, abends 7 Uhr. 28. Vorstellung. Monnemei I. Des Meeres und der Liebe Wellen. Erster Akt in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer. In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Regal.

Wochenplan. Samstag, 5. Feb. D.: Die Fledermaus. Sonntag, 6. Feb. E.: Die Hugenotten. Montag, 7. Feb. A.: Die große Pause.

Residenz-Theater.

Freitag, den 4. Februar, abends 8 Uhr. Volks-Vorstellung. Wo die Schwalben nisten... Volkstheater in 4 Bildern u. einem Vorspiel von Leo Kanner u. Hans Lorenz. Spielleitung: Dr. Hermann Kausch.

Wochenplan. Samstag, 5. Februar: Was ist noch im Hützel... Sonntag, 6. nachm. 2.30 Uhr: In der Nacht in Valsbühl. Abends 7 Uhr: Die seltsame Geschichte.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast. Dohheimer Straße 19. Freitag, 4. Februar, abends 8 Uhr: Bunter Theater.

Auswärtige Theater. Stadttheater Mainz. Freitag, 4. Februar, abends 7 Uhr: Die Fledermaus.

Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus. Freitag, 4. Februar, abends 7 Uhr: Die Fledermaus.

Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus. Freitag, 4. Februar, abends 7 Uhr: Die Fledermaus.

Schauspielhaus. Freitag, 4. Februar, abends 7.30 Uhr: Deutscher Romanzenabend.

Neues Theater Frankfurt a. M. Freitag, 4. Febr., abends 8 Uhr: Der Weidwiesel.

Crema Fee (nichtfettende Hautcreme) in alter vorzüglicher Qualität wieder vorrätig. Parfümerie Altstaetter Ecke Lang- u. Webergasse. Fernruf 6057.

10 Mark Belohnung werden demjenigen zugesichert, der uns die Namen der Schulbuben nachweisen kann, welche am Samstag, den 30. Januar, vormittags zwischen 9 und 9 1/2 Uhr am Weiber am „Warmen Damm“ eine Ente gefangen und mitgenommen haben. Städtische Gartenverwaltung.

Puchpresse. Sammelkasten für Aufzettelungen. Erhöht den Wert der Briefe. Spart Kraft und Zeit. The Mayfarth's Co. Frankfurt a. M., Berlin N.A.

Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Reichstraße. Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag abends 5.15 Uhr, Samstag morgens 9.00 Uhr, Sonntag nachmittags 3.00 Uhr.

Politor. Toiletten-Parfüm. Preis: 1.95. Alle Sorten vorrätig. Otto Morawitz, Langgasse 20.

Zum Besten der Herzog Johann Albrecht-Spende für die Kolonien. Samstag, den 5. Februar 1916, abends 8 1/4 Uhr, pünktlich, im Festsaal des Zivilkasinos, Friedrichstr. 22. Lichtbilder-Vortrag des Herrn Oberst z. D. Splinter über: Reiseerinnerungen aus Indien, von Bombay auf dem Landwege nach Calcutta, der Brahmanismus. Eintrittskarten zu Mk. 2.- und Mk. 1.- numeriert und zu 50 Pf. unnumeriert im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Joost, Kranzplatz 1, gegenüber dem Hotel „Schwarzer Bock“ und abends von 6 Uhr ab am Saaleingang.

SCHNEIDER'S KUNST-AUSSTELLUNG FRANKFURT A. M. Haus Thoma. Gemälde aus allen Schaffensperioden 1860-1915 (meist aus Privatbesitz). Aquarelle - Zeichnungen - Graphik. Dauer bis Sonntag, den 13. Februar.

Deutscher Cognac Scherer Langen. Niederlagen durch Plakate kenntlich! Vertreter für den Grossverkauf: Ernst Schade, Biebrich a. Rh. Telefon 354.

Mainzer Frauenschule (Höhere Mädchenschule). Mündliche oder schriftliche Anmeldungen zum Eintritt in die mit der Mainzer Höheren Mädchenschule verbundene Frauenschule werden von jetzt an bis zum Beginn des neuen Schuljahrs entgegengenommen.

Frühjahrsmesse 1916 in Mainz. Montag, den 28. Februar ds. Js., vormittags 10 Uhr werden im hiesigen Stadthaus (Saal Nr. 29, 1. Stock) die Plätze für die am 27. März beginnende Frühjahrsmesse und zwar: a) zur Ausstellung von Verkaufshänden u. Zudeckhänden, b) zum Verkauf von Porzellan und idemem Geschirre, öffentlich an die Meistbietenden versteigert.

Die Bedingungen und die Pläne über die Lageinteilung, sowie die für diese Messe um 30 Prozent ermäßigten Taxpreise, werden im Termin bekannt gegeben. Mainz, den 29. Januar 1916. Der Oberbürgermeister, Cassner, Beigeordneter.

Bekanntmachung. In letzter Zeit sind wiederholt Zusammenstöße von Fuhrwerken mit Wagen der elektrischen Straßenbahn dadurch verursacht worden, daß die Fahrer der Fuhrwerke beim Überqueren der Straßenkreuzungen oder Einbiegen in andere Straßen nicht die nötige Vorsicht beachtet haben.

- 1. Es ist verboten, unbefugte Signale zu geben, die die Aufmerksamkeit der Fahrer auf sich zu ziehen, die auf den Verkehr dienenden Einrichtungen zu beschädigen, Straßenbahnwagen zu verschieben, die freie Fahrt der Straßenbahn durch Aufstellen von Fahrzeugen oder Vieh oder durch Überlegen von Gegenständen auf oder neben der Fahrbahn zu behindern, sowie andere Handlungen vorzunehmen, die den Betrieb stören.
- 2. Unbeschadet weiter gehender allgemeiner straßenpolizeilicher Bestimmungen ist das Befahren des Bahndammes in der Längsrichtung, soweit der Fahrdamm neben dem Gleis genügenden Raum bietet, verboten.
- 3. Beim Erörtern der Warnungsscheiben auf der Bahn befindliche Fußgänger, Reiter, Radfahrer und die Führer von Wagen und Vieh sofort die Fahrbahn für den Bahnbetrieb freizugeben.
- 4. Fuhrwerke oder Vieh ohne Aufsicht auf dem Gleise oder unmittelbar neben demselben stehen zu lassen, ist untersagt.

Erläuterungen betreffend Zuwendung an Hinterbliebene. 1. Einmalige widerrückliche Zuwendungen dürfen nur für Hinterbliebene der gefallenen oder infolge von Wunden oder sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen getöteten Teilnehmer an Kriegen 1914/15 der Unterlassen (§ 20a Nr. 3-5 des Militär-Hinterbliebenengesetzes 1907) bewilligt werden, sofern für diese Hinterbliebene die gefällige Kriegsverlorenengeldzahlung und der Bezug eines Arbeitseinkommens des Verstorbenen nachgewiesen ist.